

Disclaimer: Alle Charaktere und Orte sowie der Grundverlauf der Geschichte stammen von J.R.R. Tolkien. Es werden keinerlei finanzielle Interessen durch die Benutzung verfolgt.

Da diese Geschichte vor der Rückkehr der Noldor nach Mittelerde spielt, habe ich mich entschlossen, die ursprünglichen Quenya-Namen der Protagonisten zu verwenden. Wer mit diesen Namen nicht vertraut ist, findet am Schluss ihre Erklärung.

## Das Fenster zur Stadt

Dunkelheit umgibt mich. Kein Licht erhellt mein Zimmer. Draußen werden die Straßen mit Fackeln und Lampen erhellt und der Mindon spendet ein fahles Licht. Die Dunkelheit vor meinen Augen ist mir erträglich geworden, solange ich nicht daran denke, was ihr zu Grunde liegt. Was mich zu Tode betrübt ist die Dunkelheit in vielen Herzen. Sie ist so langsam und unbemerkt gewachsen, nun steht sie manchen, allen offenbar, im Gesicht geschrieben. Sie setzt sich fort in Taten und Worten, und welche Taten den Worten noch folgen mögen, daran wage ich nicht zu denken.

Ich fühle mich nicht mehr wohl an diesem Ort, in dieser Stadt. Meine Eltern noch wohnten hier, bevor sie, wie alle von meinem Volke, fortzogen, um an den Hängen des Taniquetil den Valar näher zu sein. In mir regen sich Zweifel, ob es richtig war zurück zu kehren. Ich wollte bei ihm sein, und er wollte bei mir sein. Doch jetzt hat sich die Welt gewandelt.

Tirion, das Schöne. Tirion, das Weiße. Die Dunkelheit des Himmels und das Feuer der Fackeln lassen es nunmehr Rot erscheinen. Ich beginne diesen Ort zu fürchten.

Sehe ich aus dem Fenster meines Zimmers in seinem Haus, so sehe ich eine unheilvolle Betriebsamkeit. Wagen werden beladen, Pferde gezäumt. Die Stadt ist in Aufruhr, seit Feanáro sein Volk mit seinen furchtbaren Worten aufgepeitscht hat. Ich konnte mir seine Rede nicht bis zu ihrem Ende anhören und verlies den Gipfel des Túna bestürzt.

Seit dem sitze ich hier und schaue hinaus. Und ich warte auf ihn. Kunde brachte man mir, von dem, was noch auf dem grünen Hügel Tirions gesprochen wurde und geschah. Feanáros Söhne sprangen ihrem Vater bei. Mit gekreuzten Schwertern schworen sie einen Eid, dessen Laut ich nicht über die Lippen bringen kann.

Schwerter!

Lebhaft erinnere ich mich noch, wie das Gerücht umlief, Feanáro hätte seinen Halbbruder Nolofinwe vor aller Augen mit dem Schwert bedroht. Ich war damals nicht die einzige der Vanyar, der man es erklären musste.

Erklären musste, was ein Schwert sei.

Ein bitteres Lächeln überkommt mich, wenn ich an diese Naivität denke.

So wollen nun die Noldor Melkor verfolgen und nach Mittelerde zurückkehren. Wenn ich an all das denke, was mir über Mittelerde erzählt wurde. Dunkel soll das Land sein, schwarze und rote Schwaden das Sternenlicht verdecken. Undurchdringbar seien seine Wälder, in denen Kreaturen hausen, die zu jagen vielleicht nur der große Orome wagen kann. Eine Festung soll Melkor dort noch besitzen, in der vielleicht Unzahlen von Orks und noch Furchtbarerem auf die glorreiche Rückkehr ihres verfluchten Herren warten. Wie wollen die Noldor ihn bezwingen? Wie wollen sie überhaupt das Meer dorthin überqueren?

Sehnsüchtig warte ich auf die Rückkehr meines Geliebten, doch gleichzeitig fürchte ich sie. Ich fürchte, was er mir sagen könnte, denn ich kenne ihn zu gut.

Langsam gehe ich die Stufen meines Hauses hinauf. Eine dunkle Vorahnung beschleicht mich. Mein Entschluss steht fest und nun, da ich ihn bereits kundgetan habe, kann ich ihn nicht zurücknehmen. Das ist nicht meine Art. Ich gehe durch die Flure und vor ihrem Zimmer mache ich halt.

Ich berühre die Klinke vorsichtig, tue einen letzten tiefen Atemzug. Er kann meine Sorge nicht mindern. Ich trete ein und da sitzt sie. Gedankenverloren schaut sie aus dem Fenster, eine Strähne ihres goldenen Haares zwischen ihren zarten Fingern. Sie rührt sich nicht, obwohl sie mich bemerkt haben muss. Ich spreche sie an. *Amarië!* Langsam wendet sie sich zu mir, sieht

mich an. Ich kann ihren Blick nicht erwidern. Ich schaue zu Boden.

*Was haben die Fürsten der Noldor beraten?* fragt sie mich.

Sie wirkt gefasst. Sie kennt die Antwort.

*Wir brechen auf, so bald es möglich ist. Feanáro drängt uns. Keine Zeit soll mehr verloren gehen.* Abwartend schaue ich wieder zu ihr auf. Ich traue mich nicht, es zu fragen. Doch ich muss es tun. Ich gehe auf sie zu und nehme sanft ihre Hand. *Was wirst du tun?* frage ich.

Wie als Antwort rinnen Tränen ihre Wangen hinab. Wir beide wussten, dass dieser Moment kommen würde. Wir beide kennen unsere Antworten. Wir beide fürchten sie auszusprechen. Wir beide fürchten die Endgültigkeit der Gewissheit. Sie atmet tief durch und trocknet ihre Tränen. Ihre Augen binden meinen Blick.

*Warum ist dein Volk so begierig, diesen Teil der Welt zu verlassen?*

Noch bevor ich eine Begründung erdenken kann, fährt sie fort.

*Du bist hier geboren Findaráto. So wie ich. So wie selbst Feanáro. Hier ist deine und meine Heimat. Nicht in den Ländern des Ostens.*

Sie verstummt. Ich weiß nicht, was ich antworten soll. Mir kommen Zweifel. Warum wollen wir fort? Der Zorn auf Melkor, den wir nun Moringotto nennen, kennt keine Grenzen. Feanáro nutzt es aus. Das warf ihm auch Nolofinwe vor, und er hat Recht. An die Szenen, die sich gerade noch bei der Beratung abspielten, mag ich kaum denken. Nicht viel hätte gefehlt, und die Schwerter wären nach dem Schwur erneut erhoben worden, so sehr brannte Feanáros Feuer in einigen seiner Söhne. Feanáro kennt drei Ziele, wobei es schon immer schwierig war, ihn wirklich zu durchschauen. Er will Rache nehmen für den Tod seines Vaters und Moringotto unterwerfen. Die drei gestohlenen Silmarilli will er zurück. Und zuletzt sollen wir in Mittelerde Reiche errichten und der Obhut der Valar ledig sein.

Will ich nach Mittelerde? Mit einem Mal bin ich erstaunt, dass ich mir diese Frage noch nicht gestellt habe. In der Beratung habe ich dagegen gesprochen, doch als die Entscheidung fiel, schloss ich mich ihr an. Es war wie selbstverständlich für mich, zumal mein Vater ebenfalls so entschied. Die Silmarilli? Ich hatte sie seit Jahren nicht mehr zu Gesicht bekommen, so eifersüchtig wurden sie in Formenos verschlossen. Rache für die unbeschreibliche Untat an Laurelin und Telperion? Rache für Finwe? Der Hass brennt in mir genauso heiß wie in jedem anderen unter den Noldor. Doch wie sollen die Noldor sich an dem gefallenen Vala rächen?

Nein, die Rache obliegt den Valar allein, auch wenn man ihre Ratschlüsse nicht kennt oder nicht begreift, und so sehr man die eigene Untätigkeit auch verfluchen möchte. Reiche in Mittelerde? Nein, Amarië hatte Recht. Wir gehören hierher. Es ist eine späte Erkenntnis, eine zu späte. Aber hätte ich mit dieser Erkenntnis anders gehandelt?

*Deine Entscheidung steht fest, ich sehe es in deinen Augen,* sagt sie traurig.

Erneut kann ich ihr nicht mehr in die Augen sehen. Die wichtige letzte Frage blieb unbeantwortet. Sie und die Antwort, die ich befürchte, liegen schwer auf mir.

*Und du?*

Mehr Worte bringe ich nicht hervor.

Bittere Traurigkeit erfüllt ihr Gesicht. Sie wendet sich ab. Schüchtern schüttelt sie ihren Kopf und schaut wieder aus dem Fenster - auf die Stadt. Noch immer halte ich ihre Hand. Zeit vergeht ohne Bewegung. Der Moment streckt sich zur Ewigkeit.

Es ist alles gesagt. Nun muss ich meine Treue über meine Liebe stellen. Es ist unerträglich, doch ich kann mich nicht anders entscheiden. Die andere Möglichkeit zu wählen, das bin nicht ich.

Langsam nehme ich meine Hand aus ihrer. Ein letztes Mal streichele ich über ihre Schulter. Sie schluchzt auf, und in mir schreit etwas, meinen Entschluss zurück zu nehmen und zu bleiben. Doch den Weg, den ich jetzt einmal eingeschlagen habe, ich muss ihn nun weitergehen.

*Namarië!* kommt es über meine Lippen, stockend. Zum ersten Mal bemerke ich, dass sich dieses verhängnisvoll endgültige Wort mit dem Namen meiner Geliebten reimt, als sei dieser Moment vom Schicksal schon lange so bestimmt worden.

Ich verlasse ihr Zimmer und schließe die Tür.

Er ist fort.

Er wird nicht lebend wiederkehren, ich fühle es.

Ich kann meine Augen nicht von dem Treiben in der Stadt lassen. Auch ich werde nicht mehr lange hier bleiben. Ich weiß nichts mehr, was mich in dieser Stadt noch halten sollte.

Aus dem Haus höre ich Geräusche. Sie sagen mir, dass Findaráto nun alles von seinem Besitz an sich genommen hat, was er zu brauchen meint.  
Er ist fort.

\*\*\*

Findaráto = Finrod  
Feanáro = Feanor  
Nolofinwe = Fingolfin  
Moringotto = Morgoth

Kommentare und Kritik, klein oder groß, bitte an: [cwisch@math.uni-bielefeld.de](mailto:cwisch@math.uni-bielefeld.de)  
Oder hier im Forum natürlich!